

Volkzeitung

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis mit Zustellung im Innern des Reiches:			
12 Monate	4 Rbl. — Kop.	6 Monate	2 Rbl. 25 Kop.
11 " " " " " " " "	3 " 75 "	5 " " " " " " "	1 " 95 "
10 " " " " " " " "	3 " 45 "	4 " " " " " " "	1 " 60 "
9 " " " " " " " "	3 " 15 "	3 " " " " " " "	1 " 25 "
8 " " " " " " " "	2 " 85 "	2 " " " " " " "	— " 90 "
7 " " " " " " " "	2 " 55 "	1 " " " " " " "	— " 50 "

Einzelnummer 6 Kop. — Adressenveränderung 20 Kop.

Bezugspreis fürs Ausland 6 Rbl. jährlich.

Anzeigen werden berechnet pro einpaltige Zeile oder deren Raum auf der ersten Seite 20 Kop., nach dem Text 10 Kop., monatliche und Jahresanzeigen nach Vereinbarung. Entgegengenommen werden die Anzeigen in der Expedition der „Volkzeitung“ und im Annoncenbureau von Ed. Pechholz, Petrograd.

Adresse der Redaktion und Geschäftsstelle: Саратовъ, Редакция „Volkzeitung“, (Народная Газета), Мало-Сергиевская ул. 91, уголъ Никольской
Sprechstunden des Redakteurs werktäglich von 5—7 Uhr nachm. Geschäftsstelle geöffnet werktägl. von 9 Uhr morgen bis 7 Uhr abends.

Klinik für Zahnkrankheiten

bei der Zahnärztlichen Schule, gegründet von Dr. med. P. Galler, Dr. M. Feigensohn und Dent. R. Weinberg.

Deutsche Str., nahe der Alexanderstr., Haus Parusimow, über dem Kinemat. „Michel“.

Aufertigung künstlicher Zähne:

Entfernen eines Zahnes oder einer Wurzel 20 Kop.
schmerzlos 40
Plombieren eines Zahnes 30 Kop.
Künstliche Zähne (mehr als zwei) für jeden 75

Zahnkranken und Bestellungen auf künstliche Zähne werden angenommen von 9 Uhr morg. bis 8 Uhr abends Sonntags von 10 bis 2 Uhr mittags. Zur Bequemlichkeit des Publikums ist ein besonderes Kabinett eingerichtet (Lage um die Hälfte höher). Meldungen zur Aufnahme in die Zahnärztliche Schule werden angenommen bis zum 1. Sept. (Auskünfte werden erteilt in der Kanzlei der Schule von 10—12 Uhr morgens) Meldungen zur Aufnahme in die zahnärztlichen Abendkurse werden zu jeder Zeit angenommen. Der Kursus dauert ein Jahr.

Heilanstalt der Ärzte L. Bucholz und M. Grasmück

Sobornaja Nr. 25, gegenüber der Wwedenskaja, eig. Haus.

Besondere Einrichtung für chirurgische, Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.

Krankenempfang von 8—12 Uhr.

Der Krieg.

Vom Stab des Erlauchten Höchstkommmandierenden.

28. Mai. Der Erlauchte Höchstkommmandierende der Herr und Kaiser erhielt gestern vom Präsidenten der französischen Republik folgendes Telegramm: „Der von Rußland erfochtene glänzende Sieg bedeutet für die von den verbündeten Stäben vorgezeichneten gemeinsamen Operationen einen gewaltigen Antriebs zum allgemeinen Erfolg. Während die französischen Truppen bei Verdun mit unerschütterlicher Tapferkeit die wiederholten Angriffe der Deutschen zurückweisen, versehen die heldenmütigen russischen Soldaten Eure Majestät unserer Feinde einen blutigen Schlag. Frankreich bestehe vor Freude, als es diese glückliche Botschaft vernahm, und ich bitte Eure Majestät, meine wärmsten Glückwünsche für Sie und für Ihre Armee entgegenzunehmen.“ Raymond Poincaré.

Westliche Front.

Die Truppen des Generals Brussilow setzten den Angriff und die Verfolgung des Feindes fort.

Mit der Nachhut des Feindes kämpfend, überschritten unsere Truppen unterhalb und oberhalb Luzk den Fluß Styr. Truppenteile, welche den Fluß bereits überschritten haben, verfolgen den Feind, welcher sich in den Rückenpositionen zu halten sucht. In Galizien, nordwestlich von Tarnopol im Rayon von Gjadshi und Zebrow findet ein heißer Kampf an Anhöhen statt, welche einigemal aus einer Hand in die andere übergingen. Belgische gepanzerte Maschinen erweisen eine mächtige Hilfe unseren Truppen. Der Durchbruch der feindlichen Front im Rayon des Unterlaufs der Strypa führte zur Besetzung einer besetzten Position am Dnester der Strypa.

Heute, den 28. Mai, früh morgens zogen unsere Truppen in die Stadt Butschatsch ein und, den Angriff längs dem Dnjestr weiter entwickelnd, eroberten sie das Dorf Szjanka.

Im Dorf Potok-Sloz nahmen wir einen großen Artilleriepark mit Geschossen und Patronen.

Der Angriff wird fortgesetzt.

In den gestrigen Kämpfen wurden von neuem gefangen genommen 97 Offiziere und gegen 5 1/2 tausend Untermilitärs, erbeutet elf Geschütze. Während der Operationen sind bis jetzt als Gefangene 1240 Offiziere und gegen 71 tausend Untermilitärs, als Beute 94 Geschütze, 167 Maschinengewehre und 53 Bombenwerfer. Außerdem wurde noch eine Menge andere Kriegsbeute eingebracht.

An der Dünafont an mehreren Stellen Artilleriefeuer.

In der Nacht auf den 27. Mai eröffnete die deutsche Artillerie starkes Geschütz- und Bombenwerferfeuer in mehreren Abschnitten der Dwinster Positionen.

Im Rayon des Dorfes Krewo (südlich von Smorogon) versuchte der Feind einigemal, sich unseren Schützengräben zu nähern, wurde aber durch unser Feuer vertrieben.

Am Dginskikanal gab es stellenweise lebhaftes Feuer.

29. Mai. Laut eingetroffenen Nachrichten wurden unsere Angriffe in Wolhynien, Galizien und Bukowina gestern fortgesetzt und waren von neuen Erfolgen begleitet. Die feindlichen Armeen erleiden fortgesetzt, sogar wenn man nur die Gefangenen in Betracht zieht, ungeheure Verluste. Gewandte Vorstöße unserer Truppen

liefern in unsere Hände neue Tausende von Gefangenen und verschiedenartige Beute, deren Menge gegenwärtig nicht einmal annähernd angegeben werden kann. So wurden z. B. in einem der Abschnitte der eroberten Positionen von uns erbeutet 21 Scheinwerfer, 2 Transporte, 29 Feldküchen, 47 Maschinengewehrkaren, 1200 Pfd Stacheldraht, 1000 Betonbalken, 7 Millionen Betonsteine, 10 000 Pfd Kohlen, sehr große Niederlagen von Schießmaterialien, eine Riesmenge von Waffen, Ausrüstungen und verschiedenen anderen Artikeln. In einem anderen Abschnitt wurden von uns erbeutet 300 000 Gewehrpatronen, 300 Schachteln mit Maschinengewehrbändern, 200 Kisten mit Handgranaten, 1000 unbeschädigte Gewehre, 4 Maschinengewehre, 2 Artillerie-Entfernungsmesser, 1 Nortonbrunnen und 1 tragbaren Brunnen zur Gewinnung von Trinkwasser. Die Erbeutung einer großen Menge vom Feind für verschiedene Ausrüstungen vorbereiteten Materials allein schon spricht für die Zeitgemäßheit unseres Angriffs.

In den gestrigen Kämpfen wurden von neuem gefangen genommen 1 General, 409 Offiziere und 35.000 Untermilitärs; erbeutet 30 Geschütze, 13 Maschinengewehre und 5 Bombenwerfer. Somit beträgt die Gesamtzahl der bisher eingebrachten Gefangenen: 1 General, 1649 Offiziere, über 106.000 Untermilitärs; Beute: 124 Geschütze, 180 Maschinengewehre und 58 Bombenwerfer.

Von einzelnen Kämpfen und Erlebnissen ist einsteiliges folgendes bekannt: ein kühnes Gefecht einer unserer jungen Truppenteile bei Koshitschke (am Styr, unterhalb Luzk). Hier wollten die Deutschen den Desterreichern Hilfe erweisen, wurden aber durch einen Angriff unserer Infanterie, unter dem Schutz des Feuers von schweren Geschützen, aus dem Ort herausgeschlagen und verloren über 2000 an Gefangenen, 2 Geschütze- und Maschinengewehre.

Unsere Truppen verfolgen die sich zurückziehenden Deutschen.

Die Truppen, die im Rayon der Stadt Dubno operierten, bedrängten den Feind und nahmen die Stadt und das Fort. Einige Truppenteile überschritten den Fluß Twa und entwickelten den Angriff. Ein Teil derselben besetzte den Rayon des Dorfes Demidowka und an der Chaussee Mlynow und Berestetschno.

Die feindliche Garnison des besetzten Punktes 3 in Mlynow war gezwungen sich zu ergeben. Bei der Verdrängung des Feindes aus seiner Hauptposition nördlich von Butschatsch wurden viele Gefangene gemacht, darunter der Stab eines österreichischen Bataillons, und eine große Menge Waffen erbeutet. Der Feind wurde an den Fluß Strypa geworfen. Bei Dnovez (nördlich von Butschatsch) wurde von einem unserer Regimente eine ganze Batterie erbeutet, die aus 4 10-Centimeter Haubitzen bestand. Ungeachtet des verzweifeltsten Widerstandes des Feindes und des Geschützfeuers nicht nur von den Flanken her, sondern auch im Rücken und der Sprengung von Flatterminen, wurde die feindliche Position südlich von Dobronowze (20 Werst nordöstlich von Czernowiz) von den Truppen des Generals Lotichizki genommen. In diesem Rayon allein wurden von uns gefangen genommen 18.000 Untermilitärs, 1 General, 347 Offiziere und erbeutet 10 Geschütze. Im Moment der Absendung des Berichts kamen noch große Partien von Gefangenen an.

Südöstlich von Saleszky wurde der Feind durch einen entschiedenen Vorstoß geschlagen und zieht sich

zurück. Die Station Jurkuz wurde vom Feind in die Luft gesprengt. Die Tschinzen griffen zu Pferde den abziehenden Feind an und verwandelten den Rückzug in eine Flucht in aufgelösten Reihen.

Um seine Lage zu verbessern, ging der Feind an mehreren Stellen zu Gegenangriffen über. So griffen am 28. Mai früh morgens im Rayon von Semki (östlich von Kolkli) überlegene feindliche Kräfte unter Beistand eines konzentrierten Artilleriefeuers unsere vorgeschobenen Truppenteile an und drängten sie auf das rechte Ufer des Flusses Styr zurück; die weitere Entwicklung dieses Angriffs aber wurde von uns an demselben Tage zum Stillstand gebracht. Eine sehr große Hartnäckigkeit zeigte der Feind im Rayon von Torgowizy (am Fluß Styr, oberhalb Luzk), wo ein Kampf voller Erbitterung geführt wird.

Die Gesamtergebnisse der ununterbrochenen erbitterten Angriffe unserer Truppen vom 22. bis zum 28. Mai liefern uns das Bild von einem Durchbruch der feindlichen besetzten Stellungen an den Fronten aller unserer Armeen, die den Kampf in einer Frontausdehnung von Polesje bis zur rumänischen Grenze geführt haben.

30. Mai. Heute Nacht gab es infolge eines Gewitters im Süden Rußlands eine zeitweilige Unterbrechung der Telephonverbindung. Infolgedessen wurden die Berichte aufgehalten und die Nachrichten über die Tätigkeit unserer Armeen sind etwas knapp gehalten. Die eingetroffenen Nachrichten bezeugen, daß der Vormarsch der Truppen des Generals Brussilow gestern fortgesetzt worden ist. In mehreren Abschnitten wird der geschlagene Feind verfolgt. Stellenweise finden heiße Kämpfe mit dem Feind statt, der zu verzweifeltsten Gegenangriffen übergeht. Die Gesamtzahl der von uns gemachten Gefangenen ist bis auf 1740 Offiziere und 113.000 Untermilitärs gestiegen. Es werden von den Kämpfen folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Südlich von Luzk, auf der Front des Flusses Twa, zieht sich der Feind eiligst zurück. Unsere Truppen folgen ihm auf den Fersen.

In Galizien, im Rayon der Dörfer Gjadki und Worobjewki (nördlich von Tarnopol) griff der Feind wütend und wiederholt (bis 6 mal) unsere Truppenteile an, am Morgen vom 29. Mai aber wurde er zurückgeworfen. Hier machte sich der hervorragende Heldentum unserer Artillerie bemerkbar, welche, ungeachtet des erdrückenden Feuers des Feindes, alle Angriffe mit orkanartigen Feuer erwiderte.

Im Rayon von Bobulinze, nördlich von Butschatsch legten die Desterreicher, die von den in diesem Rayon herübergeworfenen Deutschen unterstützt wurden, große Widerstandskraft an den Tag. Eine Reihe von Gegenangriffen des Feindes, die abwechselnd auf unsere Angriffe folgten, zwang hier unsere Truppen sich etwas zurückzuziehen. Der Kampf wird mit zunehmender Erbitterung fortgesetzt.

Im Rayon südlich vom Dnjestr befanden sich gestern unsere Truppen schon bei der Brückenkopfbesetzung von Saleszky und führten den Kampf um die Vororte der Stadt Czernowiz. In Czernowiz wurden starke Explosionen beobachtet. Die Brücke beim Dorfe Machaly östlich von Czernowiz wurde vom Feind in die Luft gesprengt.

Die Zahl der vom General Lotschizki gemachten Gefangenen ist bis auf 21.000 Mann gestiegen. Die Gefangenen gehören den ungarischen Infanterie- und Kavallerie-Truppenteilen an.

Am rechten Flügel des Rigaschen Kampffeldes gingen die Deutschen nördlich vom Turulsker Sumpf zum Angriff über, wurden aber zurückgeschlagen, worauf unsere Truppenteile von neuem vorrückten.

Längs der ganzen Front der Jakobstädter Positionen eröffneten die Deutschen am Morgen vom 29. Mai plötzlich ein starkes Geschütz- und Geschützfeuer. Nach Ablauf einiger Zeit rückten ihre Ketten an einigen Stellen vor, wurden jedoch überall von unserem Feuer zurückgeschlagen und begaben sich in ihre Schützengräben zurück.

In der Nacht vom 29. Mai gingen bedeutende deutsche Kräfte, nach einer Vorbereitung durch Geschützfeuer, südlich vom See Drijowjaty zum Angriff über. Empfangen von unserem konzentrierten Feuer, gingen sie auch hier zurück.

Im Rayon südlich vom Ort Krewo eröffnete der Feind in der Nacht vom 29. Mai starkes Geschützfeuer, worauf er südlich vom Dorfe Kotschany mit bedeutenden Kräften zum Angriff überging. Den feindlichen Truppen gelang es, sich im Walde westlich vom Dorfe Kotschany zu halten. Mit Geschützfeuer beschossen und mit Handgranaten beworfen, war der Feind gezwungen, den

größerer Teil des von ihm besetzten Waldgebiets zu räumen. An der Jasselda schlugen wir durch unser Feuer einen Angriff des Feindes zurück.

31. Mai. Da an vielen Orten österreichisch-ungarische und österreichisch-deutsche Truppen unter den Angriffen unserer Süd-Armeen hervorgetreten sind, hat sich die gestern angegebene allgemeine Ziffer der von uns gemachten Gefangenen einstweilen wenig gesteigert und beläuft sich im ganzen auf 1700 Offiziere und 114 tausend Untermilitärs. Im einzelnen ist bekannt, daß die Truppen des Generals Lutschizki seit Beginn der Operationen einen General, 3 Regimentskommandeure, 754 Offiziere und 37 tausend 832 Untermilitärs gefangen genommen und 120 Maschinengewehre, 49 Geschütze, 21 Bombenwerfer und 11 Minenwerfer erbeutet haben.

Nordwestlich von Kosanitschke drangen unsere Truppen, nachdem sie die Deutschen zurückgeschlagen hatten, bis an den Fluß Stochode vor. Im Westen von Luzk haben unsere Truppen Lowschin besetzt und bedrängen den Feind weiter. An der Front des Flusses Strypa, nördlich vom Dorfe Bobulinsz, wird hartnäckig weiter gekämpft. Das Dorf Sarwoniza ist nach verzweifeltstem Widerstand des Feindes von uns eingenommen worden. An einigen Frontteilen hat man entdeckt, daß der Feind vorzeitig vorbereitete Positionen in aller Eile befestigt. Auf den Frontabschnitten am Dnjestr und südlicher sind unsere Truppen über den Dnjestr gelangt, haben unter vieler befestigten Punkten auch den Ort Seleschtschiki genommen und dringen weiter vor.

Auf dem Frontabschnitte am Prut sind unsere Truppen im Rayon zwischen Bajon und Kopoluz bis dicht an das Flußufer vorgedrungen. An der Brückenkopfbefestigung bei Czernowiz findet ein heißer Kampf statt. Der Gegner hat überall an allen von ihm verlassenen Orten eine ungeheure Menge Kriegsbeute im Stich gelassen. So ist z. B. auf den Straßen von Dubno nach Kofin ein ganzes Telephonnetz, eine Menge Patronen, Minenwerfer, Kraftwagen, eine schmalspurige Bahn mit einer großen Anzahl kleiner Lastwagen und eine Proviantniederlage von Feinde zurückgelassen worden. Hier wurde auf einer Anhöhe beim Dorfe Miltischa auf eine hohe, weit sichtbare Säule mit dem österreichischen Adler an der Spitze zurückgelassen. Das war ein Denkmal an die österreichischen Siege. Im Dorfe Sadagura nördlich von Czernowiz ist eine große Niederlage von Ingenieur-Gerätschaften und eine Drahttelegraphbahn erbeutet worden.

In einem Armeebefehle, der bei einem gefallenen deutschen Offiziere gefunden wurde, kommt der Ausdruck vor: „und andere völlig geschlagene Oesterreicher.“ Sie Gefangenen, welche zu Verhör gebracht wurden, erwähnen auch, daß die Reste der geschlagenen Oesterreicher wieder zu neuen, einzelnen Heeresabteilungen zusammengefügt worden sind.

An der Dünafont südlich von Dwinak beschossen die Deutschen an einigen Stellen unsere Positionen.

1. Juni. Längs der ganzen Front südlich von Polesje bis zur rumänischen Grenze fahren unsere Truppen fort, den Feind zu bedrängen. Gestern wurden von neuem gefangen genommen 6000 Untermilitärs bei 20 Offizieren; erbeutet 6 Geschütze, 10 Maschinengewehre und viele Geschoskisten. Die Gesamtzahl der registrierten Gefangenen und Siegesbeuten während der Operationen stellt sich wie folgt: gegen

120.000 Untermilitärs, 1720 Offiziere, 130 Geschütze und 260 Maschinengewehre.

Einige Truppenteile des Feindes befinden sich in voller Auflösung, als Beweis dafür dienen die in den Kämpfen vom 24.—29. Mai von den Truppen des Generals Schtscherbatschew innerhalb eines verhältnismäßig nicht großen Abschnittes gefangen genommenen. 419 Offiziere und 17.000 Untermilitärs und erbeuteten 29 Geschütze, 84 Maschinengewehre, 36 Geschoskisten und andere Kriegsmaterialien.

Eingetroffenen Nachrichten zufolge hat der Feind stellenweise eine solche Unmenge von verschiedenem Kriegsmaterial im Stich gelassen, daß es in einem kurzen Zeitraum nicht möglich ist, sie alle festzustellen. (An einem Platz wurde z. B. eine im Stich gelassene Feldbahn von 30 Werst vorgefunden.) Auf den Wegen nach Wladimir-Wolynsk zeigte der Feind einen hartnäckigen Widerstand. Die Kämpfe finden statt westlich vom Dorfe Saturzy (auf dem halben Wege von Luzk nach Wladimir-Wolynsk).

In einem flinken Angriff zu Pferde im Rayon von Saturzy hieben die Kosaken eine feindliche Schwadron nieder. Westlich von Dubno drängten unsere Truppen den Feind zurück und rückten hinter das Dorf Demidowka vor, südwestlich von Dubno aber besetzten sie das Dorf Kofin. Nördlich von Butschatsch, im Rayon des rechten Ufers des Flusses Strypa, machte der Feind starke Gegenangriffe. In den gestrigen Kämpfen gelang es jedoch unseren Truppen, auch hier den Feind zurückzudrängen, wobei wir die Höhen des Westufers im Rayon Gaiworonka—Bobulinsz besetzten. Südlich vom Dnjestr nahmen wir die Stadt Szjathu. Der Kampf um die Czernowitzer Brückenkopfbefestigung wird fortgesetzt.

An der Dünafont beschossen die Deutschen mit starker Geschützfeuer die Uzerfüller Brückenkopfbefestigung. Südlich von Smorgon wurde ein Versuch des Feindes sich unseren Schützengräben zu nähern, abgewiesen. Im Rayon von Baranowitschi und weiter südlich bis zum Rayon von Polesje gab es gestern einige Zusammenstöße mit bedeutenden Partien.

2. Juni. An der Dünafont, südwestlich vom See Karotich, eröffnete die feindliche Artillerie an mehreren Stellen starkes Feuer. Die darauf erfolgten Versuche der Deutschen, ihre Schützengräben zu verlassen und zum Angriff überzugehen, wurden von uns überall abgeschlagen. Im Rayon von Baranowitschi gab es ein Einzelkampf, in welchem wir uns, nachdem wir anfangs die feindlichen Schützengräben besetzt hatten, unter dem Andrang der Deutschen auf unsere frühere Stellung zurückzogen.

Der Angriff der Truppen des Generals Brussilow wurde gestern fortgesetzt. In mehreren Abschnitten der Front wurden von neuem Gefangene und Kriegsbeute eingebracht.

Der Feind fährt fort, stellenweise Gegenangriffe auszuführen, oder sich auf neuen Stellungen zu befestigen. Laut ergänzenden Nachrichten sind folgende genauere Zahlen der Gefangenen und der Siegesbeute festgestellt: gefangen wurden 1 General, 3 Regimentskommandeure, 2467 Offiziere, 5 Aerzte und bis 150000 Untermilitärs, erbeutet: 163 Geschütze, 266 Maschinengewehre, 131 Bombenwerfer, 32 Minenwerfer.

Kaukasische Front.

28. Mai. Im Trapezunder Rayon schlugen unsere Truppenteile den Feind westlich vom Berge Pla-

tany von seinen Positionen weg. Ein Gegenangriff der Türken wurde mit großen Verlusten für sie zurückgeschlagen.

29. Mai. Die Türken machten wiederholte Angriffe auf unsere Positionen von Platany, wurden aber mit großen Verlusten zurückgeworfen. Vor unseren Schützengräben liegen Hunderte von feindlichen Leichen. In Gümischchaner Richtung besetzten unsere Truppenteile die erste Linie der feindlichen Schützengräben. In der Richtung auf Diarbek rückten unsere Truppen vor, wobei sie Gefangene machten und Geschoskisten erbeuteten.

30. Mai. Ohne Veränderung.

31. Mai. In der Richtung auf Diarbek haben unsere Truppen, indem sie frei bis an die türkische Linie herangingen, den Feind angegriffen, während er gerade ausruhte, und haben dabei sein Lager erbeutet. Der Feind trug Verluste davon und floh. Ein Angriff der Türken in der Gegend von Rewandus wurde von uns zurückgeschlagen.

1 Juni. In Bagdader Richtung wurde von uns ein Angriff großer feindlicher Kräfte aufgehalten.

2. Juni. Ohne Veränderung.

Auf dem Baltischen Meer.

2. Juni. Unsere Minenboote griffen in der Nacht vom 31. Mai auf den 1. Juni eine feindliche Schiffskarawane an, welche unter Schutz segelte. Während eines Kampfes mit den Begleitschiffen wurden von uns zwei von den Schuttschiffen vom Typus kleiner Minenboote und ein Hilfskreuzer versenkt, von welchem die Mannschaft gefangen genommen wurde. Wir haben weder Verluste noch Beschädigungen gehabt. Während des Kampfes begaben sich die feindlichen Schiffe in die schwedischen Gewässer, deshalb konnten sie von uns nicht verfolgt werden.

Reichsduma.

Sitzung vom 31. Mai.

Die Sitzung wird um 11 Uhr 20 Min eröffnet. Warun= Sekret wendet sich mit folgenden Worten an die Duma:

Meine Herren! In der letzten Woche unserer Arbeitsunterbrechung brachte uns der Telegraph alltägliche erfreuliche Nachrichten über den glänzenden Sieg unserer Truppen, welcher in einem die ganze österreichische Front vernichtenden Schlage besteht. Vielleicht ist es der Duma gefällig, die Armee zu beglückwünschen und dem Allerhöchsten Anführer unsere Gratulation entgegenzubringen. Der Vorschlag wird einstimmig angenommen. Im Saale erschallen laute Ausrufe: „Es lebe die Armee“ und „Hurra!“ Auf allen Bänken wird Beifall geklatscht.

Poguljajew ruft vom Platze: „Es lebe General Brussilow!“ Von neuem ertönen Hurrarufe und Beifall.

Der Vorsitzende schlägt vor, das Andenken der gefallenen Helden durch Aufstehen zu ehren. Alle erheben sich von ihren Sigen. Der Vorsitzende wendet sich von neuem an die Duma mit den Worten: Meine Herren! Der Telegraph hat uns ebenfalls die überaus traurige Nachricht vom dem tragischen Tod des Lords Ritshiner gebracht, des Vertreters unseres Bundesgenossen, des heldenmütigen Englands. Dieser Verlust erregt tiefes Mitgefühl in allen Herzen, die für das Interesse der allgemeinen Sache schlagen. Ich schlage

Die Försterbuben.

Ein Roman aus den steirischen Alpen von Peter Rosegger.

1. Fortsetzung.

Die Bestattung des Prinzen.

Dem Wirt „Zum schwarzen Michel“ war bei der Heimkehr von diesem Leichenbegängnisse der Pfarrer von Ruppertsbach begegnet, dessen Talar mit den beiden schwarzen Schleifen im Winde flatterte. Er war ein Benediktiner.

„Mir scheint, bei euch Gustachern muß man auch manchmal ein Auge zudrücken“, so grüßte der Pfarrer den Wirt.

„All zwei, Hochwürden, wenn wir dürften bitten. Und hübsch fest zudrücken.“ Er sagte es mit Bedacht. „Ist mir schon selber ein bißel uneben aufgefallen heut, wie ich die alten Sprüchlein so hab hergesagt. Sapperlot, so was kunnt fuchsfeuerfaul sündig auch noch sein! der Teufel noch einmal! Aber halt abkommen lassen tut man's doch nit gern, die alten Sitten. Wenn man die lustigen Bräuch all tät abbringen, wollt's doch ein bißel gar zu traurig werden auf der Welt.“

„Na, na, Michel, wenn's einmal auf euer Faschingbegaben ankommt, daß ihr die Welt wieder lustig macht, dann laßt euch nur schnell auch selber mit begaben, 's ist die höchste Zeit. Ihr seid mir schon auch die Rechten, ihr!“

Schmünzette der Wirt, zupfte den Pfarrer am Talarflügel und flüsterte vertraulich: „Mit gisten, Herr Pfarrer, schauns, in der Stadt drin tuns den Fasching nit begaben, dort lassens ihn leben bis schier in die Palmwochen hinein, und noch um Mittlasten fliegen die Ritteln und blädern die Hosn auf dem Tanzboden. Bei uns da kunnt er auch so lang leben, der Lump, wenn wir ihn nit am Aschermittwoch so sorgfältig täten begaben. Seins froh, Herr Pfarrer, daß wir eine Lustbarkeit draus machen. Täten wir ihm nachweinen, dem Galgenstrick, das wäre gar noch schlimmer. Ist's nit wahr?“

„Du hast recht, da ist's mir schon lieber, ihr begrabt ihn bezeiten und lacht dazu,“ sprach der Pfarrer, „wenn den Leuten bei diesem Faschingbegaben nur auch einmal was Rechtes einfallen wölte.“

„Wie Gescheites kann einem dabei freilich nit einfallen.“

„Zum Beispiel, was am Ende denn so eigentlich recht übrig bleibt von aller Weltlust!“

„Weiße Ziffern auf der schwarzen Tafel, Herr Pfarrer.“

„Und ein — hohles Faß. Gleichnißweise genommen.“

„Versteh schon, versteh schon. Daß die ganz Welt eine hohle Nuß ist oder ein hohles Faß. Ist mir auch schon eingefallen. Und jetzt derohalben möcht ich schier meinen, weil inwendig nit ist, sollt man auswendig bißel was machen. Kommens doch bald wieder einmal auf Beuch, Hochwürden.“

„Wenn der Michelwirt nicht wieder gar zu gescheit wird. Da kann unferneiner nicht mit. Aber singen, das wohl. Wann wird denn wieder gesungen?“

„Wann der Will. Allzeit aufgelegt. Geißt das, wenn der Faß nit bei den Bären ist.“

Der Faß, das war der Förster Aufmann, dessen Amt es freilich weniger sein konnte, im Wirtshause zur Zither zu brummen als in den Wäldern bei den Holzknechten. Müste manchmal das letztere, tat aber lieber das erstere.

Von Michels Haus- und Lebensgenossen.

Der kleine schwarze Michel war noch nicht heimgekehrt in sein Wirtshaus. Da war's wie ein Weltgericht — in diesem Wirtshaus. Mägde schuerten in der Gaststube die Tische, die Bänke und den Fußboden. Da gab's noch viel Fasching hinauszufrummen. Die letzten drei Tage und Nächte waren üppig gewesen!

„Heunt ist der Faschingtag, heut fauß ich, was ich mag, Morg'n mach ich Testament, 's Geld hat ein End.“

Diese Gedächtnischrift hatte einer hinterlassen, mit Kreide verewigt auf dem braunen Brette des Uhrkastens. Und nicht weniger bedeutam waren die Reihen der Namen und Ziffern, die auf der Tür standen.

Die Pippen im Keller tröpfelten nit mehr in die untergestellten Holznapfe, der säuerliche Weingeruch durchatmete noch das ganze Haus. In der Küche war das Herdfeuer ausgegangen. Das Küchenmädle hatte unter den Tischen und Bänken einen großen Korb voll Knochen gesammelt und dieselben draußen im Viehhof ausgeschüttet auf den Dunghaufen.

Frau Apollonia, die Wirtin, siebte in der Küche Fisolen. Das wird von jetzt ab das tägliche Brot sein bis zum Ostersonntag, da wieder die Fleischtopfe brodeln werden. Sieben Wochen lang Fisolen! Der Frau war das recht. Sie, die am Herde fast allein von Speiseduft satt wurde, konnte nie begreifen, wie die Leute denn so viel zusammenessen und trinken könnten. Und sterben doch nicht dran. Sie war indes überzeugt, daß viel mehr Leute sich zu Tode essen als zu Tode hungern. Aber das sagte die Wirtin nicht. Sie sagte überhaupt nichts von all den tausend Dingen, die nicht gerne gehört werden. Und da unter Umständen nichts gerne gehört wird als das, was man sich selber sagt, so fand Frau Apollonia alles Reden für eine überflüssige Ausgabe und sagte am liebsten gar nichts. Sie war eine ruhige, schlanke Frau, bei der die Küchenschürze hinten zusammenlangte. Ihr Auge hatte — wenn man in einem musikalischen Wirtshause auch von Farbe musikalisch sprechen dürfte — einen lichtgrauen Ton, nicht allzutief gestimmt. Sie war nit leicht und nit tief, sie war praktisch. Ihr schon grauendes Haar über dem schmalen Gesicht war in der Mitte gecheilt; sie sah eher wie ein Mädch ninstitutsvorsteherin aus als eine Dorfweibin. Ihr Schweigen nahm sie so ernst, daß man sie auch nit zanken hörte; ein Blick, ein Wink, und die Mägde wußten, wie sie daran waren.

vor, das Andenken des heldenmütigen Kriegsministers des mit uns verbündeten Englands durch Aufstehen zu ehren. Alle stehen schweigend auf. Der Vorsitzende legt die Frage vor, ob die Duma nicht wünscht, dem englischen Unterhaus ihr Beileid auszudrücken. Der Vorschlag wird einstimmig angenommen. Sodann geht die Duma zur Beratung der Fragen der Tagesordnung über. Unter den eingelassenen Angelegenheiten befindet sich auch der Gesetzentwurf über die nochmalige ärztliche Untersuchung derjenigen jungen Leute, die bereits ausdauernd untauglich für den Militärdienst befunden worden sind.

Sodann geht die Duma zur nochmaligen, dritten Prüfung des Gesetzentwurfs über, welcher die Auszahlung von Entschädigungssummen an Angestellte in gewerblichen Unternehmungen des Finanzministeriums betrifft, die sich bei Ausübung ihres Berufs eine Krankheit zugezogen haben. Die weitere Erörterung dieser Frage wird auf Vorschlag des Vorsitzenden auf die nächste Sitzung verlegt.

Darauf beginnt die Duma die artikelweise Prüfung des Gesetzentwurfs über Maßregeln zur Einschränkung des Fleischverbrauchs. Dieser Gesetzentwurf wird als dringend anerkannt. Bezugsnehmend auf den ersten Punkt, wirft G o d n e w die Frage auf, ob die Regierung bei Vorlage des gegenwärtigen Entwurfs die Bevölkerung der Städte und anderer bewohnter Orte außer mit Milch, Butter und Käse, auch mit andern Lebensmitteln, die das Fleisch ersetzen können, genügend versorgt habe. Der Redner hält den Gesetzentwurf nur im Fall einer bejahenden Antwort auf diese Frage für annehmbar, andernfalls müsse derselbe der Kommission zur Erörterung der Frage, ob die vorgeschlagene Reform überhaupt ohne Nachteil für die städtische Bevölkerung ausführbar sei, zurückgegeben werden. (Beifall.)

An den weiteren Debatten beteiligen sich noch Auoßow, Dobrowolski, Tarutin, Popow 2, Burjanow und andere, wobei hauptsächlich die Frage über die Einsetzung bestimmter Fastenzeiten und wöchentlicher Fastentage zugunsten einer Fleischverbrauchsbeschränkung behandelt werden.

Burjanow erwähnt, daß es von einem Fastengesetz überhaupt der erwünschte Erfolg nicht zu erwarten sei, solange ein bestimmter Plan für eine Politik zur Versorgung mit Lebensmitteln im Lande fehle. Die Duma, welche zu einer wirtschaftlichen Einrichtung im Rücken der Armee verpflichtet ist, vermeiden, den Interessen der Landbesitzerklassen zu Gefallen, die Frage über die Versorgung mit Lebensmitteln in vollem Umfang durchzugehen und trägt dadurch zu einer wirtschaftlichen Vernachlässigung des Landes bei. — Nach kurzer Pause geht die Duma zur Abstimmung über.

Der Zusatz Tschichatschows, durch welchen 4 Fastentage in der Woche festgesetzt werden, wird angenommen. Die übrigen Punkte des Gesetzentwurfs werden ohne Debatten von der Duma in der Kommissionsfassung angenommen.

M o w i z k i weist darauf hin, daß die Behörde an einigen Orten ungeschickte Leute durch andere ersetzt habe, daß aber im Zentrum doch Personen geblieben sind, die durch ihre Unfähigkeit zu irgend welchen Anordnungen Veranlassung zu gerechten Vorwürfen geben. Der Redner wünscht, daß behördliche Anordnungen mehr an die Öffentlichkeit kommen; wenn die Behörde die Mitteilungen über den Rassenviehbestand bekannt ge-

Gaben

für das rote Kreuz, für das Evangelische Feldlazarett, sowie für das Saratower Lazarett der Wolgadeutschen werden in der Redaktion der „Volkzeitung“ entgegengenommen.

macht hätte, so würden wir hier vom Dumakatheder herab nicht zu hören brauchen, daß die Herden der Gutsbesitzer unangetastet bleiben, während bei den Bauern das sämtliche Vieh mit Beschlag belegt wird. Der Redner endet mit dem Wunsche, daß die Regierung in erster Linie alle Schritte zu bestmöglicher Verpflegung unserer heldenmütigen Krieger tue. Die Debatten sind zu Ende; der Gesetzentwurf wird ganz angenommen und der Redaktionskommission übergeben.

Gleiche Rechte für die Bauern.

Nach der Pause hat R o d j a n k o den Vorsitz. An der Reihe ist der Gesetzentwurf über die Abänderung einiger Rechteeinschränkungen der ehemaligen steuerepflichtigen Stände der bäuerlichen Bevölkerung. Maklakow hält eine lange Rede und betont, daß der Hauptzweck und die Bedeutung des Gesetzentwurfs darin bestehe, daß die Duma, obgleich mit einiger Verspätung, die Entscheidung der Bauernfrage in ihrem ganzen Umfange in Angriff nimmt. Die kaiserlichen Erlasse vom 9. November und 5. Oktober haben deutlich gesagt, daß der Austritt aus der Gemeinde eine solche Erneuerung für ihr Dasein gewesen ist, daß man sie hätte entweder vom Grund auf zerstören, oder das Verhältnis zu denen, die aus der Gemeinde nicht austraten, regulieren müssen.

Genau zehn Jahre nach dem Erlaß über den Austritt aus der Gemeinde legte Stolypin der Duma den Gesetzentwurf über den bäuerlichen Grundbesitz vor, um dadurch das landwirtschaftliche und Rechtsleben der Landbevölkerung in besseres Geleise zu bringen. Später wurde jedoch dieser Entwurf aus der Duma wieder zurückgenommen. In der bürgerlichen Gesetzgebung von 1892 war ein ganzes Kapitel über den bäuerlichen Grundbesitz enthalten; die jetzt der Duma vorgelegte Verordnung über das erbliche Grundeigentum enthält jedoch dieses Kapitel nicht; folglich kommen wir damit wieder einen Schritt zurück. Stolypin hat sehr gut verstanden, daß eine weitgehende Reform der ganzen Staatsverfassung Rußlands nötig ist, um eine geordnete bäuerliche Rechtsgleichheit durchzuführen zu können. Alle diese Entwürfe wurden der Duma vorgelegt und geprüft, aber die Bauernfrage kann nicht mit einem einzigen gesetzgebenden Verfahren entschieden werden. Bis zum Jahre 1861 war die allgemeine Lösung: „Befreiung“ und jetzt ist sie: „Abgesonderter Besitz.“ Das sind die beiden Grundbegriffe in die Bauernfrage. Nach Meinung des Redners gibt es für die Duma nur einen Entscheidungsweg, nämlich den Bauern eine volle Rechtsgleichheit mit den andern Ständen zu geben. (Beifall in der Mitte und links.)

Ferner weist der Redner darauf hin, daß auch eine Reform der Wolsost bevorsteht. Der Grundgedanke derselben besteht darin, daß die bäuerlichen Standesorganisationen verschwinden sollen und die Bauern nicht erbliche Ehrenbürger, sondern einfache russische Staatsangehörige werden. (Beifall in der Mitte und links.) Wenn der Krieg zu Ende sein wird und der Augenblick unserer Wiedergeburt eintritt, so wird diese nicht möglich sein, solange die Bauernfrage nicht von Grund

auf erledigt sein wird. Der Krieg schreibt uns vieles vor. Wir haben uns von der Trunksucht befreit, wir müssen uns auch von der Armut, von der Rechtlosigkeit und der Unwissenheit unseres Bauernstandes befreien. (Beifall auf allen Bänken.)

Zuletzt sagt noch der Ministergehilfe Graf Bobrinski folgendes: Die Regierung zollt den Abänderungen und Verbesserungen, die in dem Gesetzentwurf seitens der Gerichtskommission gemacht worden sind, im allgemeinen völlige Anerkennung. Natürlich gibt es unsererseits einige Einwände, grundsätzliche sowohl als auch unbedeutendere. Ich denke jedoch, daß ich Ihren Beifall verdiene, wenn ich Ihnen jetzt mit grundsätzlichen Erklärungen die Zeit nicht raube, sondern die Einwände der Regierung während der artikelweisen Lesung vorlege.

Die Sitzung wird geschlossen.

Nächste Sitzung am Freitag, den 3. Juni.

Inland.

Änderung in den Einberufungsvorschriften für Studierende.

Nach den seitens des Ministers der Volksaufklärung gemachten Vorstellungen ist es für zweckmäßig befunden worden, den Kriegsminister in Vereinbarung mit dem Minister des Innern zu bevollmächtigen, laut Punkt 82 des Wehrpflichtgesetzes folgende Abänderungen in den zeitweiligen, für die Dauer des Krieges geltenden Vorschriften zur Einberufung der nötigen Anzahl junger Leute, die eine Stellungsfrist zur Beendigung ihrer Studien genießen, in Kraft treten zu lassen 1) den dritten Artikel folgendermaßen umzuändern: „Aus der Gesamtzahl der an Hochschulen Studierenden werden zunächst diejenigen jungen Leute einberufen, welche im Jahre 1895 geboren sind und zwar in erster Linie alle die, welche sich im ersten und sodann diejenigen, die sich im zweiten Kursus befinden, weiterhin sollen allmählich auch diejenigen Studenten einberufen werden, die im Jahre 1893, und nach dieser solche, die im Jahre 1894 geboren sind, und weiter bis zu den höchsten Altersklassen und bis die Zahl der im ersten und zweiten Kursus stehenden erschöpft ist. Darauf sind diejenigen einzuberufen, welche im Jahre 1896 geboren sind und zwar zunächst Studierende des ersten und dann des zweiten Kursus. Alsdann hat die Einberufung derjenigen zu erfolgen, die im Jahre 1897 u. s. w. geboren sind und zwar ebenso wieder zunächst Studierende des ersten und dann des zweiten Kursus. Nachdem die Zahl der Studierenden des ersten und des zweiten Kursus erschöpft ist, beginnt die Einberufung der Studierenden des dritten Kursus und zwar in der Reihenfolge der angeführten Altersklassen, bis sämtliche vor dem Termin einberufene Altersklassen erschöpft sind.“

2) Die 2. Anmerkung des 4. Artikels der einstweiligen Einberufungsvorschriften ist durch folgenden Zusatz zu ergänzen: Studierende des 3. Kursus deren Ausbildung ein vierjähriges Hochschulstudium erfordert und welche im Augenblick ihrer Einberufung allen Anforderungen zum Eintritt in

Pfingstbrausen.

Eine Erzählung von Karl Duffe.

(Fortsetzung.)

Aber da er den Pastor sah, lachte er. Halb höhnisch, halb auch verlegen.

„Guten Tag, Philipp,“ sagte der Pastor und reichte ihm die Hand.

Sie hatten auf einer Schulbank gesessen, und gleich den andern hatte auch der kleine Christian dem stärkeren Mitschüler von seinem Biberbrot abgeben müssen. Daran mochte der Pfarrer denken, als er fortfuhr:

„Haben lange nicht mehr zusammen geredet. Damals, als wir zum Kantor gingen, dacht' ich nicht, daß wir mal so gegenübersehen werden.“

Der Knecht zuckte die Achseln.

„Meinst, daß ich damals der Große war und du der Kleine. Und jetzt bist du der Pastor und ein großer Herr, wo ich hier der Knecht bin. Daraus mach ich mir nichts, daß du's nur weißt. Und ich glaub' nicht, daß der Herr Pastor gekommen ist, um mir das zu sagen und die Bekanntschaft mit dem Philipp wieder aufzufrischen. Also sag's gleich: was soll's sein?“

Er hatte mit Absicht das „Du“ gebraucht. Die Hände in den Hosentaschen stand er vor Christian Gellert.

„Gut,“ sprach der, „wie du willst. Du weißt, daß ich jetzt hier Pastor bin. Das heißt auf deutsch: Hirt. Ein Hirt, dem der liebe Gott eine Herde anvertraut hat. Ueber jedes Stück hab ich einst Rechenschaft abzulegen. Und wenn eins sich verirrt hat, so ist es die Pflicht des Hirten, ihm nachzugehen und es zurückzuführen auf den rechten Weg. Versteht du, was ich will und weshalb ich deswegen gerade zu dir komme und mit dir rede?“

„Predig' in der Kirche, Pastor! Die Bäuerin heult jeden Sonntag.“

„Und wenn du die Kirche nicht betrittst? Wenn du das Wort Gottes und den Ruf des Hirten nicht hörst? Ich sage dir, Philipp: weil du nicht zum Herrn kommst, schickt mich der Herr zu dir! — Dein Wandel ist mit den

Jahren immer lästerlicher geworden, der Gemeinde gibst du ein Aergernis, durch böses Beispiel verführst du die andern! Ich komme nicht her, zu drohn, ich komme, um dich zu bitten. Wir sind doch einmal zusammen in die Schule gegangen, derselbe Lehrer hat uns gelehrt und versucht, Gottes Wort in uns einzupflanzen. Es ist nicht aufgegangen in dir, das Unkraut hat den guten Samen erstickt. Aber immer neue Boten sendet Gott zu dir, daß sie von neuem säen; erst war's der Kantor, heute bin ich's! Und ich rate dir: höre auf den Ruf, ehe es zu spät ist!“

Der wilde Philipp hatte ihn nicht unterbrochen. Jetzt zog er eine kurze Pfeife aus der Tasche, dazu den Lederbeutel mit dem Tabak und begann den Knaster in den Porzellankopf zu stopfen.

„Du hast das Reden gelernt, Pastor, und kriegt bezahlt dafür. Das ist deine Sache. Bei alten Weibern wirkst du mehr Glück haben. Ich leb', wie ich will, und laß mir's von keinem nehmen, am allerwenigsten von dir. Weiß überhaupt nicht, was ich soll. Etwa jeden Sonntag zum Abendmahl gehn und jeden Tag drei Vaterunser beten? Haha, das würde mir gerade gut anstehn!“

Er spuckte aus und strich an der Hose ein Streichholz an, mit dem er den Tabak in Brand setzte. Dabei schielt er durch die ersten kurzen Rauchstöße in Christian Gellerts Gesicht.

Der hatte die Lippen zusammengepreßt.

„Philipp,“ sprach er, „es ist dein sündlich Leben und Treiben, welches du ablegen sollst. Keiner wird's dir verwehren, fröhlich zu sein. Aber das Raufen und Saufen braucht nicht dazu gehören. Hast erst gestern den jungen Wagner so zer schlagen, daß er's lange sichtbar herum schleppen wird.“

„Davon verstehst du nichts, Pastor,“ unterbrach der Knecht ihn schroff; „wenn ich sage: die Dirne ist mein, so hat er das Maul zu halten und nicht zu scharwenzeln wie ein gepukter Vock. Da hab' ich ihm die Hörner ausgebrochen. In der Christenlehr' magst du zu Hause sein, da red'! Aber red' nicht von Dingen,

die du nicht kennst. Ja, und wenn das deinem lieben Gott nicht paßt — warum hat er mir die Kräfte gegeben?“

Es war offener Hohn. Dem jungen Pfarrer stieg das Blut ins Gesicht.

„Läst're nicht, Mann!“ rief er laut und drohend. „Hat der Himmel dir an leiblichen Gaben mehr beschied als andern, so sollst du sie brauchen zu seiner Ehre und deinem Mitmenschen zur Hilfe, sollst ein treuer Arbeiter sein und dein Feld besser bestellen als andre. Es wird Rechenschaft gefordert werden über jede Gabe, die wir hienieden gemißbraucht. Doch nicht auf deine Kräfte — der Herr, der sie gegeben, kann sie auch nehmen. Und seine Strafen sind fürchtbar!“

„Aber ich fürcht' sie nicht, Schwarzvock!“ schrie der wilde Philipp heiser und spie gegen die Wand. „Sieh her: die Faust ist gut und das Messer ist locker. Und wenn du willst: wir können's probieren, wer schneller und besser schlägt, ob dein Himmel mich oder meine Faust dich! Ob du Geistlicher studiert hast oder nicht — ich rat' dir im guten, komm mir nicht ins Gehege!“

Der Pfarrer hatte sich immer höher aufgerichtet, ob er schon nicht groß war. Seine Augen glühten.

„Philipp Betsche, der Himmel über uns hört dich! Wo du auch sein und was du tun wirst — es kommt ein Tag, wo er dich strafen wird. Und wenn der Herr schlägt, schlägt er mit einer Hand, die schwerer ist als je eines Menschen!“

Es lag eine Macht in den Worten, daß selbst der wilde Philipp einen Augenblick still war. Aber als müsse er sich dessen schämen, schollen ihn in jähem Zorn die Adern auf der Stirn heftig legte er die Pfeife auf den Tisch.

„Halt' jetzt dein Maul, Pastor — sonst stopf' ich dir's, daß dir kein Gott helfen soll.“

Und ehe Christian Gellert noch erwidern konnte, hatte mit plötzlichem Ungestüm der Knecht ihn wie einen Ball emporgehoben, stieß mit einem Fußtritt die Tür auf, trug ihn über die Diele bis vor die Haustür und setzte ihn dort ab.

(Fortsetzung folgt.)

den letzten Kursus genügt haben, sind von der Einberufung entbunden.

Das Institut der Friedensrichter und die Aufhebung des Amtes der Landhauptleute.

Die Zeitung „Russk. Wed.“ teilt folgendes mit: Im Hinblick auf die bevorstehende Vorlage eines Gesetzes über die Umgestaltung der örtlichen Gerichtsbarkeit in einer Reihe von Gouvernements, welchen der Justizminister A. A. Chwoftow der gesetzgebenden Körperschaft zur Begutachtung vorzulegen beabsichtigt, wird augenblicklich im Ministerium des Innern lebhaft an der Erörterung der Frage gearbeitet, welche Anzahl von Landhauptmannämtern in den Gouvernements Pensa, Saratow, Tula, Smolensk, Njasan und Kaluga aufzuheben sei.

Vom Kriege.

Aus Genf wird mitgeteilt, daß sich nach deutschen amtlichen Listen die Verluste der deutschen Armee seit Anfang des Krieges auf folgende Ziffern belaufen sollen: 742 tausend 522 Tote, 1 Mill. 829 tausend 439 Verwundete, 368 tausend 204 Verschollene, im ganzen 2 Mill. 940 tausend 165 Mann; davon sind 72 tausend 127 Offiziere.

In den letzten Tagen sind 12 tausend Oesterreicher und 4 tausend Bulgaren nach Kleinasien, in der Richtung nach Bagdad den Türken zur Hilfe abgeschickt worden.

Die Deutschen haben viele russische Gefangene zu Wegebauarbeiten nach Bulgarien geschickt. Zum Unterschiede von andern Arbeitern hat man den Gefangenen Marken mit den Buchstaben „R. D.“ angeheftet.

Von der Front in Armenien.

Die englische Zeitung „Daily News“ behauptet, daß die Deutschen von einem großen kriegerischen Erfolge ihrer und der türkischen Truppen im westlichen Armenien überzeugt seien. Nach Armenien hat sich, wie bereits bekannt ist, Feldmarschall Mackensen begeben. Die Zeitung berechnet die Streitkräfte in Armenien auf 250 tausend Türken und 50 tausend Deutsche und Oesterreicher. Das türkische Armeekorps, welches Rut-el-Amara belagert hat, kommt auch zur Unterstützung dieser Armee. Die Deutschen sind der Meinung, daß bis Juli in Armenien entscheidende Ereignisse stattfinden werden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Französische Zeitungen stellen die Tatsache fest, daß der gemeinschaftliche Angriff im Jahre 1916 in Wirklichkeit schon seinen Anfang genommen hat, daß ihn aber unsere Feinde begonnen haben. Die Deutschen führen den Angriff bei Verdun und vielleicht auch bei Ypres und Ym, die Oesterreicher — an der italienischen Front, die Bulgaren — am Engpaß von Kupel, die Türken — in Armenien, und schließlich auch die deutsche Flotte — im Skagerrak.

Sotales.

Zur Einberufung der Studenten.

Der Gouverneur hat vom Minister des Innern folgendes Telegramm erhalten: Es ist für nötig befunden worden, jetzt auch diejenigen Studenten einzuberufen, welche im Jahre 1896 geboren sind und im sechsten verflohenen akademischen Jahre sich im ersten und zweiten Kursus befinden haben. Von dieser Verfügung ist zwecks sofortiger Anordnungen den Vorstehern der Hochschulen bereits Mitteilung gemacht worden mit dem Hinweis, die angefertigten Listen der Einberufenen bis spätestens 5. Juni an die betreffenden Aushebungsbehörden zu senden.

Neuere Nachrichten.

Vom Stab des Erlauchten Höchstkommandierenden.

3. Juni. Der Erlauchte Höchstkommandierende der Herr und Kaiser hat vom italienischen König folgendes Telegramm erhalten: „Mit dem Gefühl höchsten Entzückens mit dem ganzen italienischen Volk verfolge ich die gewaltigen, sich siegreich entfaltenden Angriffe Deiner Armeen, schicke Dir meine heißesten und freundschaftlichsten Glückwünsche. In der Ueberzeugung, daß die gemeinsamen Bemühungen zu einem vollen und endgültigen Erfolg führen werden, bitte ich Dich, meiner unwandelbaren Freundschaft zu glauben.“

W i k t o r E m a n u e l.

Westliche Front.

An der Front der Armee südlich von Polesje werden die Kämpfe fortgesetzt. Der Feind erleidet unter dem Zusammenstoß mit unseren Truppen große Verluste. Ueber den Verlauf der Operationen in einigen Abschnitten sind folgende Nachrichten eingelaufen. Während starker aber erfolgloser Gegenangriffe am Styr im Rayon von Sokul (nördlich von Koshitsche) nahmen wir 20 Offiziere und 1750 Untermilitärs gefangen. Im Rayon westlich und südwestlich von Luzl wies unsere Kavallerie bei der Verfolgung des Feindes einige gelungene Taten auf. Nordwestlich von Kremenz schlugen unsere kühnen Truppenteile, die zum Bestand der Truppen des Generals Sacharow gehörten, nach einem hartnäckigen Kampf, durch einen energischen Vorstoß den Feind aus besetzten Stellungen am Fluß Pjashewka, zwischen Kojiny und Tarnawka, heraus. Eins der jungen Regimenter mit dem Kommandeur Tatarow an der Spitze ging bis zum Hals im Wasser, durch den Fluß; eine der Kompagnien geriet auf eine tiefe Stelle und ging als Held unter. Der Heldennut der Truppen und der Führer wurde gekrönt durch die Flucht des Feindes in aufgelösten Reihen. Dabei nahmen wir gefangen 70 Offiziere und 1000 Untermilitärs, erbeuteten 2 Geschütze, viele Maschinengewehre, 1000 Gewehre, Patronen und eine Menge von Stacheldraht.

Durch einen ebenso energischen Vorstoß der Infanterie, bei einer mächtigen Mithilfe der Artillerie, wurden nach einem hartnäckigen Kampf der Kofstowki-Wald, südlich von K. Poshitschen, genommen, Gefangene gemacht und Maschinengewehre sowie Bomben werfer erbeutet. Die Truppen des General Schticherbatschew waren gestern gegen 9 Uhr abends mit heldenmütiger Anstrengung die Oesterreicher im Rayon Gaimoronka—Snlowody (Westufer des Flusses Strypa), westlich von Butschatsch, zurück. Der hartnäckige Kampf mit den Oesterreichern und sie unterstützenden Deutschen dauert noch an. Für jetzt sind bis 6000 Gefangene gemacht und Geschütze sowie Maschinengewehre erbeutet. Ein feindlicher Aeroplan warf Bomben in Tarnopol. Die flinken Donkofanen nahmen 7 Offiziere und 600 Untermilitärs gefangen. Ungefähr sind gestern im ganzen gefangen genommen worden 100 Offiziere und 14.000 Untermilitärs, erbeutet viele Materialien.

An der Dünafont und weiter nach Süden bis zum Polesje Geschütz- und Gewehrfeuer. Unsere Ar-

tillerie eröffnete gestern im Dwinster Rayon starkes Feuer. Angriffsversuche, die vom Feind in einigen Abschnitten gemacht wurden, wurden durch unser Feuer zurückgewiesen.

Kaukasische Front.

3. Juni. Im Küsterrayon gingen die Türken einigemal zum Angriff über, wurden jedoch durch unser Feuer zurückgeworfen. In Bagdaber Richtung machten die Türken am 1. Juni einen Angriff und besetzten die Stadt Serpul, wurden aber darauf von unserer Truppen aus derselben herausgeschlagen und auf ihre früheren Positionen zurückgedrängt.

Französische Front.

Paris, 3. Juni. Amtliche Meldung Am linken Ufer der Maas machten die Deutschen im Laufe der Nacht einige Gegenangriffe auf unsere Schützengräben an den Sudabhängen von Mort Home. Alle Versuche der Deutschen schlugen infolge unseres Feuers fehl. In diesem Punkt machten wir 180 Gefangene, darunter 5 Offiziere. Am rechten Ufer der Maas machten die Deutschen um 5 Uhr abends einen starken Angriff auf die Positionen nördlich von den Befestigungswerken Thaumont zwischen der Anhöhe 32 und dem Zugang zu der Anhöhe 320. Durch Maschinengewehr- und Geschützfeuer wiesen wir nach und nach alle Angriffe der Deutschen ab und brachten ihnen große Verluste bei. Gegen 10 Uhr abends versuchten die Deutschen nach einem erbitterten Bombardement mit großkalibrigen Geschützen die französischen Schützengräben östlich von dem südlichen Ausläufer des Waldes Cayette anzugreifen. Allein unser Schützfeuer ließ die Deutschen aus ihren Schützengräben nicht hervorgehen. An der ganzen übrigen Front gab es mit Unterbrechungen Artilleriegeplänkel.

Wie die „Russk. Wed.“ mitteilen, hat der Ministerrat auf Vorschlag des Innenministers B. W. Stürmer beschlossen, daß das Erscheinen der „Volkszeitung“ zeitweilig eingestellt wird.

Dasselbe Schicksal ist gleichzeitig auch den kirchlichen Blättern „Charkower Evangelischer Gemeinbote“ und „Kirchlicher Anzeiger für die Evangelischen Moskauer“ zuteil geworden.

Verantwortlicher Redakteur: S. Karachanzanz. Herausgeber: S. Loebfack.

Anzeigen.

Pauline Lange geb. Marquardt sucht ihren Schwager Johann Botner und die Schwester W. Hylmine Botner aus der Kolonie Pustinskaja Guta. Adresse: Б р а т а - р е к е В о л . П р а в л . С а м . 1 9 6 , с . З о р ь к и н о .

Eduard Friß sucht seinen Schwager Adolf De gen, 28 J. alt, dessen Frau, 28 J. alt, und Kinder: Ida 5 J. alt, Hermann, 1 J. alt; ferner seine Schwiegermutter Elisabeth Deegen, 55 J. alt, mit zwei Töchtern: Amalie, 24 J. alt, und Martha, 16 J. alt. Alle aus Wolhynien, Kreis Schitomir, Dorf Alexandrowka. Adresse: с т . И о в л я , С а р . г . . К а м ы ш . у . , с . И л о в л я .

Fräulein Natalie Pahl aus Wolhynien, Kreis R. m n o , sucht ihren Bruder Wilhelm Pahl 39 J. alt, sowie ihre Mutter Luise Pahl, 60 J. alt. Adresse: г . С а р а т о в ь Ч а с о в е н н а я у л . № 7 0 . к о л б а с н ы й з а в о д ь К в з - н е р а .

Gustav Justus sucht seine Frau Elisabeth Justus aus dem Gouv. Suwalki, W. J. Marcinjold, Dorf Kupri Auskünfte erbeten per Adresse: с т . К р а с н ы й К у т ь , С а м . г у б . , м а г а з и н ь Н - в ь Д . Е . Д у м л е р ь .

Handels- und Industrie-Gesellschaft Alexander Borell

Saratow, Ecke der großen Sergijewskaja u. Soljanaja Str., eig. Haus. Fernsprecher Nr. 2-43.

Vollständige Mühleineinrichtung mit Maschinen russischer Fabriken und eigener Fabrikation.

Auf Lager vorrätig: Reinigungsmaschinen mit Stahl- und Schmirgelmantel (obojki шероетовки), Katenausleser (кукле-отборники), Sauglüfter (эжегазеторы), Saug-Schlauchfilter (всасывающий рукавный фильтр), Hirsenshäuser (просорушка), Plansichter (разсѣва) u. s. w.

Echte französische Mühlsteine der Fabrik „Dupety, Orsel u. Co.“, künstliche Ganz- und Halb-Schmirgelsteine bester russischer Fabriken.

Ausländische Bissen zum Behauen der Steine.

In großer Auswahl vorrätig: englische und russische Leder-, Kamelhaar- und Wita-Walata-Meinen.

Seidenzylinder, Stahl- und Drahtsiebe. Sarpintagewebe eigener Fabrikation in verschiedenen neuen Mustern.

Agentur der Versicherungsgesellschaft „Rosita.“

Im Monat 1.000.000 Kwerte

Buchhandlung „Sojus“ Deutsche Straße Nr. 44.

hergestellt. Postpapier. — Für Wiederverkäufer vorteilhafteste Bezugsquelle.

ЛЕЧЕБНИЦА

для приходящихъ больныхъ съ постоянными кроватями по венерическимъ, сифилису, мочеполювымъ, (пелов. рзотр.) и болѣзнямъ кожи (сыпи и болѣз. воловь).

При лечебницѣ имѣется ВОДОЛѢЧЕБНИЦА и электролечебный кабинетъ.

Для стационарныхъ больныхъ отп. и обшяя палаты. Сифилитик. отдѣльно. Полный пансионъ. ВОДОЛѢЧЕБНИЦА изолирована отъ сифилит. Душъ Шарко больш. давления для леч. полового и обшней неврастени, сѣрныя и др. лечебныя ванны.

Центрслечебное отдѣленіе имѣеть въ видѣ электричества.

Въ лечебницѣ примѣняется уретро-цистоскопія и катетеризация мочеоточниковъ, вибраціонный массажъ, Синій свѣтъ. Вновь введено леченіе

— РЕНТГЕНОМЪ — и токами Д' Арсонваля ДОКТОРЪ

Г. В. УЖАНСКІЙ

принимаетъ съ 9—12 ч. утра и съ 5—7 1/2 ч. вечера;

Eingetretener Umstände halber verkaufe ein neues

Tisharmonium

(ist erst kurz vor dem Kriege gekauft worden aus der Fabrik „Carpenter“ Amerika, hat 159 Stimmen, 14 Register (davon 2 Knieeregister). Näheres: г . Г е о р г і е в с к ь , Т е р с к о й О б л а с т ь , Ф . И . Э р б о с ь , Т - в о М . Г е л ь ф е р и х ь - С а д о .

ВСЕ ДЛ Я ИГОЛКИ.

Вамъ надо модныхъ журналовъ. Вамъ надо книги Самопомощь, Руководство для Кройки, Выкройки, Мѣрки, Шаблоны, Угольники, Сантиметры и т. д., вышло все свѣдѣнія бесплатно. Укажите Вашъ адр. и адр. Вашихъ знакомъ. З. К. Левитанусъ г. Харьковъ.

Аktiengesellschaft der Zyrardower Manufaktur von Hille und Dittrich.

Spezialität: Gebleichte Leinen, Laten, Tischzeuge, Handtücher, Taschentücher, Bettdecken und Baumwollwaren. Wirkwaren, wie Strümpfe, Socken und Leibe.

Herren-Damen- und Kinderwäsche, Wolldecken, Plaids, volle Aussteuer.

Magazin: Deutsche Str. 7/9. Tel. 6—28.